

Der Gesellschafter.

Nr. 77.

Dienstag den 23. September

1836.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

In Folge höchster Entschliessung haben Sr. Königl. Majestät den Kommandanten des 3. Infanterie-Regiments, Obersten v. Arnold, seiner Bitte gemäß, wegen körperlicher Dienstunfähigkeit mit der gesetzlichen Pension in das k. Ehren-Invaliden-Korps aufgenommen und demselben bei diesem Anlasse als ein Zeichen höchst Ihrer Anerkennung seiner vielsährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste das Comthurkreuz des Militärverdienstordens gnädigst verliehen; den kaiserlichen Rector des Kriegsministeriums zum Kanzlisten des Ober-Kriegs-Gerichts gnädigst ernannt; die erled. evang. Pfarrei Neumaden, Amstet. Stuttgart, wurde dem Pfarrer Vocks bamer in Althaus, Def. Sulz, die erled. evang. Pfarrei Untereiselsheim, Def. Heilbronn, dem Pfarrer Flaxland in Bretlach, Def. Neuenstadt, die erledigte Pfarrei Böttmannsweiler, Def. Schornborn, dem Pfarrverweser Holzbaur in Grofsorlach, Def. Badnang, und die erled. evang. Pfarrei Wiesenbach, Def. Blaufelden, dem Verweser derselben, Beutelsbacher, gnädigst übertragen.

Der erled. kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Neulich, DA. Kottweil, wurde dem Schulmeister Berner in Stockheim, DA. Brockenheim, und der erled. kath. Filialschuldienst in Unterweiler, DA. Laupheim, dem Schulmeister Auger in Dechingen, DA. Ebingen, übertragen.

Stuttgart, 15. Sept. Der Garnisonswechsel nimmt seinen Anfang mit dem ersten October. Mit dem 5. Regimente verläßt uns auch Kapellmeister Kühner. — Dem Vernehmen nach soll das ganze Quadrat des Bazars, diesen selbst natürlich ausgenommen, angekauft sein, um abgebrochen zu werden. Als Phönix soll aus dieser Zerstörung ein russisches Gesandtschaftshotel erstehen.

Stuttgart, 19. Sept. Oberst Arnold vom 3. Infanterie-Regiment ist auf seinen besondern Wunsch in ehrenvollster Weise pensionirt und in das Ehreninvalidenkorps aufgenommen, ihm auch in Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Dienste das Comthurkreuz des Militärverdienst-Ordens verliehen worden. Oberst Arnold war vor Kurzem, als Generalmajor v. Reinhardt um seine Pensionirung eingekommen war, zur Beförderung zum Generalmajor vorgeschlagen worden, hatte aber wegen seines hohen Alters, er steht im 69. Jahre, und seiner angegriffenen Gesundheit wegen sich der Ehre bedarft und selbst um seine Pensionirung nachgesucht. v. Arnold ist auf dem Hohentwiel im Jahre 1788 geboren und steht seit 1809, seit 1811 als Offizier in vaterländischen Militärdiensten, in denen er die Feldzüge von 1809, 1813, 1814 und 1815 unter den schwarzen Jägern mit solcher Auszeichnung mitmachte, daß er schon 1813 das Ritterkreuz des Militärverdienstordens erhielt. 1815 wurde er als Oberlieutenant der schwarzen Jäger unter den Augen seines königlichen Kriegsherrn, des damaligen, vor Straßburg ein Armeekorps der Allirten kommandirenden Kron-

prinzen von Württemberg, in dem Treffen von Suffelsweihersheim, wo er sich besonders hervorthat, verwundet. Später zum 3. Infanterie-Regiment versetzt, marschirte er im Jahr 1833 mit diesem Regimente bei dem ersten Garnisonswechsel von Stuttgart aus und war der einzige Offizier des Regiments, der vor einigen Jahren bei dessen Rückkehr hieher noch in dem Regimente war, das er nun als Oberst kommandirte. — Der Erbprinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit Gemahlin (Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg), der im Hotel Marquardt hier abgestiegen war, ist nach kurzem Besuch am hiesigen Hofe wieder abgereist. (S. I.)

Stuttgart, 19. Sept. Im Gemeinderathe wurden gestern die Festlichkeiten berathen, die zu Ehren der Philologenversammlung gegeben werden. Dieselben werden auf der Silberburg, wenn's gut Wetter ist, gehalten, andernfalls im großen Saale des obern Museums. Liederkranz und Garde werden mitwirken, und Hr. C. Grunert seine vollendete Kunst als Dclamator zeigen (Schillers Olyffe.) Dieß geschieht Dienstag; am Mittwoch Nachmittags gehts auf den Rothenberg und nach Untertürkheim. Am Donnerstag bringt der Verein für class. Kirchenmusik Händels Messias zur Aufführung. Soviel ist nur bis jetzt authentisch von den Festlichkeiten bekannt geworden. — In einer hiesigen Materialwaarenhandlung wurden schon seit langer Zeit bedeutende Unterschleife durch den Hausknecht getrieben. Weder einer der Commis, noch der Chef des Hauses selbst merkte etwas von dem Diebstahl, bis der Polizeiwachtmeister Fix demselben die Anzeige machte. An weißem Wachs verkaufte eine alte Frau in Ehlingen allein für 60 fl. In Oberörlingen fand man eine große Anzahl Malagafaschen in einem Rübenacker, nahe dabei wieder kostbare Oele u. s. f. Beim Knecht fand man 283 fl. baares Geld, und eine elegante Garderobe, obgleich noch wenige Tage vorher seine Klagen über allzu geringen Gehalt so groß waren, daß er per Monat 3 fl. Aufbesserung erhielt. (S. I.)

Reutlingen, 17. Sept. Unter Leitung von Hrn. Bau-Inспекtor Schlierholz wird das hiesige Eisenbahnbureau demnächst seine Thätigkeit beginnen. Die Lokaltäten hiezu werden in der früheren Kreisfinanzkammer hergerichtet, und mehrere Mitglieder derselben haben bereits Wohnungen in hiesiger Stadt gemiethet. (N. Z.)

Ludwigsburg, 15. Sept. Bei dem Manöver am Samstag ereignete sich der Unfall, daß beim Laden einer Kanone die Ladung sich entzündete, wobei dem Unteroffizier, der das Zündloch zuzubalten hatte, der Daumen, dem ladenden Artilleristen aber der rechte Vorderarm und die linke Hand weggerissen wurde. (S. I.)

Heilbronn, 16. Sept. Sicherem Vernehmen nach

wird gegenwärtig durch Hrn. Oberbaurath Gaab eine Untersuchung der Eisenbahnlinie von Heilbronn durch das Fränkische in der Richtung gegen Würzburg vorgenommen.

Ulm, 19. Sept. Heute Morgen stürzte der Keller, den Bäcker Fuchs in seinem Stadel neben dem Hinterhause des Theaters bauen ließ, wieder ein, während noch vier Arbeiter mit dem Verputzen des Gewölbes darin beschäftigt waren, der eine von den vier Arbeitern stand gerade im Kellerhals, als das ganze Gewölbe herunterbrach, und kam ohne Verletzung davon. Die übrigen 3, welche aus dem Schutt hervorgegraben werden mußten, wurden in das nahe Spital gebracht, einer nur leicht, der andere durch Kopf- und Gesichtswunden wie durch Rückenmarkerschütterungen lebensgefährlich verwundet, der vierte war ohne sichtbare Verletzung, wahrscheinlich in Folge von Erstickung, eine Leiche. Alle Verlebungsversuche blieben ohne Erfolg. Bäcker Fuchs war vorher selbst im Keller gewesen und hatte ihn kaum verlassen, als das beklagenswerthe Ereigniß eintrat. (U. S.)

Welzheim, 15. Sept. Vorigen Samstag erschoss sich zu Wäschentheuren der dortige Polizeidiener mittelst Wasser und Pulver, so daß der Kopf durch den Schuß vom Rumpfe getrennt wurde. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und 7 Kinder und kein Vermögen. Als Motiv zu seiner That wird angegeben, daß er heute vor dem Schwurgerichtshofe in Ellwangen als Zeuge hatte erscheinen sollen und befürchtet habe, sich durch seine gewissenhaften Angaben so compromittiren zu müssen, daß er um seinen Dienst käme.

Tages-Neuigkeiten.

Die Trauung des Großherzogs Friedrich von Baden mit der Prinzessin Louise von Preußen wird am 20. September in der Schloßkapelle zu Berlin von dem Oberhofprediger Strauß vollzogen werden. Das neuvermählte Paar wird am 27. September seinen Einzug in Karlsruhe halten. Die Berlinerinnen bewundern die kostbare Ausstattung, die in 4 Zimmern des königlichen Schlosses zur Ansicht aufgestellt ist. Das Brautkleid ist von Drap Dargent, reich mit Silber gestickt; das Brautdiadem ist ein Geschenk des Königs und ein kostbarer Halschmuck von Brillanten von den Eltern der Braut.

Vom Bezirksamt zu Baden wurden dieser Tage zwei Individuen verhaftet, Namens Eugen Lucquet und Gustav Perdonnet aus Paris, die wie es scheint, zu den routinirtesten Taschendieben gehören; denn man fand bei denselben ein ganzes Waarenlager von wahrscheinlich gelangfingerten Gegenständen aller Art; z. B. goldene Bracelets, goldene und silberne Uhren, goldene Ringe, Seidenstoffe, Etuis u. s. w. u. s. w.; dann an Gold, 72 Napoleonsd'ors, 11 andere Stücke zu 10 Franken, 7 Stücke in Gold zu 5 Franken, 8 Guineen, 2 doppelte und 2 einfache Friedrichsd'or; eine größere Summe Silbergeldes, vorzugsweise aus Kronenthalern und Fünfrankenthalern bestehend, auch ein russisches 10 Ropelensstück; ferner 2 heffische und 1 badischen 10Guldenschein, eine 10 Guldennote der Frankfurter Bank, 3 10 Gulden-

noten der bair. Hypothek- und Wechselbank, 1 preuß. 25 Thalerschein, 8 preuß. Thalerscheine; 8 heffische Guldenscheine und 4 heffische 5Guldenscheine (U. S.)

In Aschaffenburg bewundert man die großen Kartoffeln, die ein Gutsbesitzer erntete. Er zeigte 4 Stück, die zusammen 12½ Pfund an Gewicht hatten.

Vom Rhein. Die Zeit der Prügelstrafen scheint bei uns vorüber zu sein. Der Direktor des ökonomisch-patriotischen Vereins zu Dels in Schlessen, welcher für Petitionen beim demnächstigen Landtage wegen Wiedereinführung der Prügelstrafen agitirt, hat sich auch deshalb an den landwirtschaftlichen Verein zu Coblenz gewandt, ist aber mit seinem desfallsigen Antrage mit der größten Indignation zurückgewiesen worden. Wie verlautet, ist ihm unter Anderem erwidert worden, daß man zwar nichts dagegen habe könne, wenn sich die Menschen in Schlessen wollten prügeln lassen, daß man sich aber bei dem sittlichen und intellectuellen Bildungszustand der Rheinprovinz nur mit dem größten Abscheu gegen einen solchen, die Menschheit entwürdigenden Antrag aussprechen könne.

Um der Milchverfälschung vorzubeugen, hat man nun auch eine Milchwage erfunden, die in Berlin bereits gute Dienste thut und den Hausfrauen reine Milch verschafft.

Die 15jährige Tochter des Professors B. in Hamburg legte vor einigen Tagen einen seltenen Beweis von Unerblichkeit ab, indem sie Hrn. Kreuzberg bei seinem gefahrvollen Besuch in den Käfig der Hyänen begleitete. Den Bestien schien der Zucker von ihren Lippen besonders wohl zu behagen und auch die Lieblosungen fanden freundliche Aufnahme. Ohne der Furcht im mindesten Raum zu geben, trat die Unerblichkeit, der ein unverkennbares Zähmungstalent innewohnen scheint, den Rückweg an.

Von der preussisch-russischen Grenze, 15. Sept., schreibt man der Hamb. Börsenhalle: Dem Vernehmen nach sollte das vom Kaiser aus Anlaß der Krönung erlassene Manifest für Rußland die Bestimmung enthalten: „alle Kinder von Leibeigenen, welche vom Krönungstag an geboren werden würden, sollten fortan nicht als Leibeigene betrachtet werden.“ Dieselbe soll indeß wegen eines Vorfalls in St. Petersburg weggelassen worden sein, in Folge dessen einige und dreißig Verhaftungen unter dem angesehensten russischen Adel vorgenommen worden sind. Nähere Details sind abzuwarten. (Fr. Pz.)

Am 14. Sept. fand man einen wohlhabenden Bürger eines Städtchens bei Paris, in welchem er mehrere Häuser besitzt, in seiner Wohnung aufgehängt, und auf dem Tische ein Zettelchen folgenden Inhalts: „Ich hänge mich, das ist doch possirlich. . . ich, der ich glücklich und wenn auch nicht reich bin, doch genug besitze, um meine Launen zu befriedigen; ich habe keinen Kummer, bin im Gegentheil sehr lustig und keineswegs lebensüberdrüssig, kurz ich lebe in keiner jener unglückseligen Tagen, die den Menschen gewöhnlich zum Selbstmord führen. Meine Geistesfähigkeiten sind, so glaube ich wenigstens, ganz gesund, auch hat mich der religiöse

Glaube nicht verlassen. Mit einem Worte, heute hänge ich mich, gesund an Körper und Geist, wie es in den Thstamenten heißt, weil . . . Das Warum wird man nie erfahren.“ — Vor dem Korrektionstribunal in Namur kam neulich folgender originelle Fall vor: Ein junger Mann aus dieser Stadt war wegen grober Mißhandlung einer Weibsperson vorgeladen. Nachdem diese den Hergang der Sache nach bestem Wissen und Gewissen erzählt hatte, wurde der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt. Dieß ist der erste Akt, an dem nichts Außerordentliches zu bemerken ist. Kaum hatte aber dieses Paar den Gerichtssaal verlassen, so begab es sich Arm in Arm nach dem Rathhaus und trat direkt in das Zimmer, wo die Civilehen geschlossen werden. Jetzt folgt also ein hochzeitlicher Akt und die Vermählten sind dieselben, die kaum zuvor vor dem Korrektionstribunal wegen Schlägereien gegen einander standen, nun aber zufrieden und vergnügt gegenseitig die feierlichste Ausöhnung unterzeichnen, fest entschlossen, im Ehestande immerfort in Frieden und in Eintracht miteinander zu leben, was in ihrem Brautstande nicht immer der Fall war.

In Paris hat ein heirathslustiges Fräulein, Sophie v. Behr, ihr Herz und ihre Hand ausspielen lassen. Das Loos kostete 1000 Franks, wodurch ihr ein Heirathsgut von mehr als $\frac{1}{2}$ Million einkam. Der glückliche, der das große Loos gewann, war der Pascha von Tunis. Sie machte sich sofort auf den Weg, um sich ihrem Herrn und Gebieter vorzustellen.

Konstantinopel, 4. Sept. Ueber die Ermordung eines jungen und schönen Armeniers werden folgende Details gegeben: Die Verwandten des unglücklichen Opfers wandten sich an das Ministerium, welches ihnen antwortete, das Verbrechen gehe den Palast an und es, das Ministerium, könne nichts in dieser Angelegenheit thun. Sie richteten dann ein Gesuch an den Sultan, welcher dadurch in große Verlegenheit gesetzt zu sein schien. Hierauf wurde ein neues Gesuch an den englischen, französischen und russischen Gesandten geschickt, welche auch versprachen, eine Untersuchung anzustellen. Seit der Ermordung des Armeniers und dem Mordversuch auf den jungen Griechen befindet sich die christliche Bevölkerung in fortwährender Aufregung und fragt sich, ob der letzte Hat nicht bessere Resultate haben werde? — Der junge Armenier war Kaufmann im Bazard von Konstantinopel und seit einiger Zeit begaben sich mehrere Frauen des Sultans in seinen Laden, blieben hier mehrere Stunden lang und machten bedeutende Ausgaben. Nach der einen Erzählung geschah die Ermordung auf Befehl einer Sultantin, eifersüchtig darüber, daß der junge Mann, den sie liebte, auf dem Punkte stand, sich zu verheirathen. Nach der andern Erzählung war der junge Mann von zwei Sultanimen geliebt und die eifersüchtige vernachlässigte Schöne rächte sich auf die bekannte Weise. Der Correspondent glaubte seinerseits, daß die Sache sich folgendermaßen verhalte. Der junge Armenier hatte Beziehungen zu einer der ersten Sultanimen, welche häufig lange Stunden im Laden des Heißgeliebten zubrachte. Ein Eunuch des Palastes hatte die Sache angezeigt, und wurde verbrannt.

Andere Sultanimen hatten ähnliche Verhältnisse, so daß das Ding endlich zu arg wurde und man sich entschloß, einzuschreiten. Die Frauen wurden verschont, und man hielt es für besser, gegen die Verföhler des Harems tugenden zu verfahren, zuerst gegen den jungen Griechen, welcher verfehlt wurde, dann gegen den Armenier, dessen Tod, wie man hoffte, andere schöne Männer von jedem Staatsverbrechen dieser Art abschrecken würde. Es ist zu fürchten, daß in dieser Affaire so hochgestellte Personen compromittirt sind, daß man genöthigt sein wird, einen Schleier darüber zu decken. (U. S.)

Das große Festessen, das dem russischen Volke nach der Kaiserkrönung in Moskau auf 240 Tafeln aufgetischt wurde, bestand aus 240 gebratenen Hammeln, 28,800 Halbmaas Fleischbrühe, 480 Platten Sulz, 7,200 Hühnern, 1000 Truthennen, 1000 Enten, 24,000 Laiben Weißbrod, 9,6000 Laiben Schwarzbrod, 9,600 Schinken, 46,000 Aepfeln, 46,000 Birnen, 46,000 Pflaumen, 4,000 Eimern Bier, 4,000 Eimern Meth, 2800 Eimer weißen und rothen Wein. Auf jeder Tafel lag ein ganzer Hammel, gebraten, mit vergoldeten Hörnern und versilberter Nase. Alle Früchte hingen auf Bäumen.

Begräbnißfeierlichkeiten auf Celebes.

Die Ehrenbezeugungen, welche man einem Eingeborenen nach seinem Tode bei seiner Bestattung erweist, richten sich nach seinem Stande, nach seinem Alter und nach den religiösen, auf Celebes üblichen Opfern, die der Gestorbene bei seinen Lebzeiten dargebracht hat. Beim Tode von Kindern und jungen Leuten beiderlei Geschlechts sind die Feierlichkeiten sehr einfach; bei bejahrten Personen, besonders wenn sie ihre, von den Religionsgebräuchen dieser Wilden vorgeschriebenen Pflichten in Darbringung von Opfern in ihrem ganzen Umfange erfüllt haben, finden dieselben Ceremonien statt, wie sie den gestorbenen Häuptlingen eines Stammes erwiesen werden, ja, je nach dem Stande und Vermögen des Hingeshiedenen, oft noch größere. Nachstehende Trauerfeierlichkeiten beziehen sich auf den Sterbefall einer angesehenen Frau, welchen der Berichterstatter beiwohnte. Das erste Signal ihres Hinscheidens wurde durch das Abfeuern einer zu diesem Behuf vorräthigen kleinen Kanone gegeben; die Schüsse wurden von Zeit zu Zeit in regelmäßigen Pausen wiederholt und dauerten mehrere Tage bis zum Begräbniß. Die Leiche wird sogleich ganz in Seide oder Leinwand eingewickelt, sodann auf einen Stuhl gesetzt und zwar mit beiden Füßen auf den Rand des Sitzbrettes, in welcher Stellung sie darauf festgebunden wird, indem man sie zur Verzierung an jeder Seite des Stuhls mit seidenem Zende umwickelt. Außerdem bringt man über dem Stuhl eine Art Baldachin von Leinen oder rothem Tuche an, der mit Gardinen und Franzen ausgeschmückt wird. Das Haar der Verstorbenen war geordnet, mit einem goldenen Kamme verziert, der Hals mit goldenen Schnüren umgeben. In diesem Zustande bleibt die Leiche bis zu ihrer Bestattung. Während dieser Zeit erheben der Mann,

die Kinder und die nächsten Anverwandten ein großes Geschrei, wobei sie die herzerweichendsten Mienen des Schmerzes machen. Ist die Zeit der Beisetzung herangekommen, so hängt ein altes Klageweib dem Wittwer einige Tücher über den Kopf und führt ihn in dieser trauernden Haltung zur Leiche. Nachdem der Mann dieser etwas Pinang gegeben und Glück und Segen gewünscht hat, wird er wieder fortgeführt und von seiner Führerin in das Parterre-Geschoß des Hauses gebracht, wo er sich niedersetzen muß, die Füße in Reiß gestellt, um zu trauern und zu weinen.

Nach dieser Ceremonie wird der Stuhl mit dem Leichnam unter heftigem Getöse auf die Straße vor das Haus getragen und auf eine große Bahre gestellt. Die Kinder und einige der nächsten Angehörigen steigen ebenfalls auf die Tragbahre, und sich im Kreise um die Leiche stellend, beklagen und beweinen sie ihren großen Verlust, während die Bahre unter großem Getöse und Geschrei nach dem Begräbnisorte getragen wird, wobei ein derselben Voranschreitender Reiß auf den Weg streut. Ist man zur Ruhstätte angelangt und hat man den Leichnam seines Schmuckes entkleidet, so wird dieser von zwei Personen herabgehoben und in einen großen, viereckig ausgehöhlten Stein gesetzt. Zum Gebrauch der Verstorbenen werden zugleich einige Schüsseln, ein Krug mit Palmwein, ein Geschirr mit Kaffee und Zucker, ein Behältniß mit Kleidungsstücken und Leinwand, eine Scheere, Nadel, Garn etc. hingestellt. Nachdem die Familienlieder ein Stück rothes Tuch über die Oeffnung des Steines, worin die Leiche sich befindet, gebreitet haben, wird dieser mit dem dazu gehörenden passenden Deckel, der oben spitz zuläuft, und auf dem zur Verzierung einige emblematische Figuren eingehauen sind, bedeckt. In einen solchen großen Stein kommen oft drei, vier oder fünf Leichen; ist derselbe gefüllt, so nimmt man die Leichen heraus, umwickelt sie mit einer Art Bast und begräbt sie neben dem Stein in die Erde. Die Grabstätte eines eben beerdigten Todten wird einige Tage hindurch mit den Zierrathen, Kleinodien und hinterlassenen Kleidungsstücken desselben behängt und während der ersten fünf Nächte nach dem Begräbnisse muß ein Licht beim Grabe brennen, das von einigen dazu bestimmten Menschen bewacht wird.

Die Familie des Verstorbenen, die Priester und die Häuptlinge des Dorfes essen in den ersten Tagen nach der Beerdigung im Trauerhause und am dritten und vierten Tage wird daselbst auch fast das ganze Dorf auf Kosten des Wittwers bewirthet. Wenn derselbe die große Trauer haben will, so wird diese am neunten Tage nachher angefetzt und am achten Tage wird dann von der Familie und den Bekannten der Trauertanz abgehalten. Zu dem Ende werden einige Fruchtbäume ausgehoben und vor dem Trauerhause aufgerichtet.

Ueber den Ursprung dieser wunderlichen Sitte erzählt man sich folgendes: Vor einer Reihe von Jahren erwachte einer der Vorfahren der Alfürn, der nur scheinodt gewesen war, nachdem er bereits ein paar Tage in dem hohlen Stein-grabe gelegen, wieder zum Leben. Man gab als Ursache an, daß seine Familie nach seiner Bestattung keine große Trauer

gehalten hatte, namentlich keinen Tanz, wie er, nach dem dortigen Glauben, im Reiche der Geister beim Sterben Statt finde. Als er wieder unter seinen Angehörigen erschien, wollten sie sogleich den Trauertanz halten, wogegen der in's Leben Zurückgekehrte jedoch protestirte, indem er sagte: „Das Leben ist zu süß, wartet also mit dem Trauertanze, bis ich auf's Neue gestorben sein werde.“ Dies fand jedoch erst nach drei Jahren Statt, und seit dieser Zeit wird der Trauertanz bei den Alfürn nicht mehr versäumt. Am Abend dieses Tages wird der Wittwer, dessen Haupt abermals mit Tüchern umhangen ist, von der oben erwähnten Frau nach dem Orte geführt, wo die Heirathen geschlossen werden, damit er sich feierlich von seiner verstorbenen Gattin scheidet; seine Kinder und seine nächsten Anverwandten folgen ihm und erfüllen die Luft mit großem Geschrei. Ist der Zug an dem bestimmten Orte angelegt, so bittet die alte Frau, nachdem sie sich die Hände gewaschen, die Seele der Verstorbenen, sich entfernen zu wollen und den Wittwer und seine Familie künftig nicht zu plagen oder zu beschämen; darauf weudet sich die ganze Schaar still, ohne ferneres Klagen und Geschrei, wieder nach dem Trauerhause zurück.

Später wird auf dem Grabe ein kleines Gebäude errichtet; auf dasselbe werden einige Teller und in dasselbe ein Tisch mit Gläsern und andern nothwendigen Utensilien gestellt, über welche die Verstorbene nach Gefallen verfügen kann. Der Wittwer, die Schwiegereltern und deren Kinder, die Brüder, so wie der Oheim und die Tante des ersteren dürfen das Grab niemals besuchen; die Kinder und die übrigen der Familie Angehörigen, Freunde und Bekannte können nach Gefallen sich dort aufhalten.

Scharade.

Von einem Ort zum andern
Die Erde stets muß wandern,
Wohl über Fluß und Feld,
Ja um die ganze Welt.

Nicht Flügel hat's noch Beine,
Auch Räder hat es keine,
Kein Wagen doch, kein Flug
Dolt's ein, ist's gut im Zug.

Im zweiten Silbenpaare
Belommt man weiße Haare,
Ist man auch jung und frisch,
Sein Nachbar Krebs und Fisch.

Auch ist's ein guter Mahler,
Dem du schon manchen Ebdaler
Für das, was er gemahlt,
Gar willig hast bezahlt.

Als großes Ungeheuer,
Mit Klügeln, wie kein Geier
Jemals bestittigt war,
Stellt sich das Ganze dar.

Doch steigen nicht, nur gehen
Siehst du's und dennoch stehen
Stets an demselben Ort,
Geht's gleich in Einem fort.